

Ein Schicksal in der Grenzregion am Oberrhein

## Der Straßburger Münsterbaumeister Johann Knauth (1864–1924)

Sabine Bengel

„Retter der Cathedrale“ steht auf dem Grabstein Johann Knauths, der sich auf dem Offenburger Waldfriedhof (Gräberfeld 11) befindet (Abb. 1). Das mannshohe, stelenartige Grabmonument aus Granit weist zwei eingelassene rechteckige Bronzeplatten auf. Die obere Tafel zeigt im Flachrelief die Büsten zweier innig einander zugewandter junger Männer, die nur mit dünnen Tüchern bekleidet sind. Es handelt sich um die jung verstorbenen Söhne Johann Knauths. Dies verdeutlicht auch die Inschrift der unteren Tafel:



Johann Knauth

*„Ruhestätte der Familie Dr. Hans Knauth. 30 Jahre Münsterbaudirektor und Conservator in Strassburg. Retter der Cathedrale. \* 1864–1924. Mathilde Knauth, geb. Holzmann, 1868–1949. Zum Gedenken an ihre gefallenen Söhne Hans Knauth 1895–1919 (Sibirien), Josef Knauth 1898–1917 (Rumänien).“* (Abb. 1)



Abb. 1: Inschrift auf dem Grab Johann Knauths

Am 27. Juni 2015 wurde eine Johann Knauth gewidmete Gedenktafel im Rahmen der Tausendjahrfeier der Fundamentlegung des Straßburger Münsters (1015–2015) unweit des Straßburger Münsters durch den Straßburger Oberbürgermeister Roland Ries eingeweiht (Abb. 2). Anwesend waren auch der ehemalige Erzbischof der Straßburger Diözese, Monseigneur Joseph Doré, und der Präsident des Straßburger-Münster-Vereins (*Société des Amis de la cathédrale de Strasbourg*), Dr. Marc Schurr. Der Verein hatte an dieser Form des Gedenkens maßgeblichen Anteil – über Jahre hatte der Vorstand immer wieder eine solche Geste von der Straßburger Stadtverwaltung gefordert. Die Tafel ist ein Werk des französi-



Abb. 2: Gedenktafel für Johann Knauth

schen Künstlers Pierre Gaucher und besteht aus aneinandergereihten bronzenen Buchstaben. Sie wurde im Jahr 2014, dem 90. Todesjahr Johann Knauths, realisiert. Das ästhetisch ansprechende Objekt, in dessen mittig angebrachtem, vergoldetem Profilkopf Johann Knauths sich Details der gegenüberliegenden Westfassade des Straßburger Münsters spiegeln, wird seiner angedachten Rolle als Erinnerungsort an den deutschen Dombaumeister nur bedingt gerecht, da seine durchlaufende Schrift in Großbuchstaben aufgrund der fehlenden Freizeichen zwischen den Wörtern und der willkürlichen Zeilentrennung nur schwer lesbar ist und zudem nur in französischer Sprache gehalten ist. Sie lautet aufgeschlüsselt:

*A Johann Knauth. Sauveur de la cathédrale. La ville de Strasbourg reconnaissante. 2014.* („Gewidmet Johann Knauth. Retter des Münsters. Die dankbare Stadt Straßburg. 2014“.)

Die Tafel befindet sich an dem 1860 errichteten Gebäude, 5 place du Château, das von dem Straßburger Münsterarchitekten Gustave Klotz errichtet wurde. Darin befand sich auch die von Johann Knauth in den Jahren 1906 bis 1920 genutzte Dienstwohnung.

Auch die Straßburger Hochschule INSA (Institut national des sciences appliquées) hat in den Jahren 2015/2016 in besonderem Maß an den deutschen Dombaumeister erinnert, indem sie den neuen Studenteng Jahrgang „Promotion Johann Knauth“ getauft hat. Doch wer genau war Johann Knauth, nach dem bereits 1974 eine Straße in Straßburg benannt wurde, und was rechtfertigt den Titel „Retter des Münsters“?

### Jugend und Ausbildung in Köln

Johann Knauth wird am 18.12.1864 in Köln geboren als Sohn des Adolph Nicolaus Knauth und der Mathilde Grenel (Greuel?). Er besucht die Realschule 1. Ordnung und leistet seinen Militärdienst ab.<sup>1</sup> Über seine weitere Ausbildung und seine ersten Berufsjahre ist bislang jedoch nichts bekannt. Dass er, wie bisweilen behauptet, in der Kölner Dombauhütte gelernt oder dort gearbeitet habe, hat sich bislang nicht nachweisen lassen. Sein Name erscheint nicht auf der Liste der Mitarbeiter der Kölner Dombauhütte und die erhaltenen Lehrlingslisten enden im Jahr 1877.<sup>2</sup> Der Kölner Dom muss jedoch eine starke Wirkung auf den jungen Johann Knauth ausgeübt haben. An dem gigantischen, seit dem Mittelalter unvollendeten Gotteshaus wurde ab 1842 weitergebaut. Als Vorlage diente der 1814/1816

wiederentdeckte mittelalterliche Fassadenplan. Bereits 1823 war die Dombauhütte eingerichtet worden. Ab 1863 wird an der Westfassade gebaut, die unter dem Dombaumeister Richard Voigtel (1829–1902) mit den beiden Türmen im Jahr 1880 vollendet wird. Daran beteiligt ist auch der gelernte Steinmetz und Architekt Franz Schmitz (1832–1894), der 1859 zum zweiten Domwerkmeister aufgestiegen ist. Er gilt als „tüchtigster Zeichner der Plankammer“, der die Pläne für die Vollendung des Domes zeichnete,<sup>3</sup> doch führt ein Konflikt mit der Dombauverwaltung im Jahr 1868 zu seiner Kündigung.<sup>4</sup> Als freier Architekt errichtet er fortan Kirchen und führt Restaurierungen von Sakralbauten in Köln und Bonn durch, bevor er 1884 zum Diözesanbaumeister des Erzbistums Köln ernannt wird.<sup>5</sup> Zuvor hat er im Jahr 1880 seine großangelegte zeichnerische Baudokumentation des Kölner Domes abgeschlossen und in drei Bänden publiziert: *Der Dom zu Köln, seine Construction und Ausstattung*, 3 Bde. 1868–1880. Ob Johann Knauth in dieser Zeit sein Mitarbeiter war oder unter ihm tätig war, ist nicht bewiesen. Als Franz Schmitz jedoch im Jahr 1890 als Architekt an das Straßburger Münsterbauamt berufen wird, folgt ihm Johann Knauth nach Straßburg.

### Glückliche und arbeitsreiche Jahre in Straßburg

Am 8. Januar 1891 wird Johann Knauth, der damals 26 Jahre alt ist, von der die Münsterbauhütte betreibenden Stiftung *Unser Liebes Frauen Werk* als Techniker eingestellt.<sup>6</sup> Der neue Münsterbaumeister Franz Schmitz plant auch für das Straßburger Münster eine umfangreiche zeichnerische Baudokumentation und lässt dafür zahlreiche Architekturzeichnungen von großer Qualität anfertigen, die noch heute im Planarchiv der Münsterbauhütte erhalten sind. Gut möglich ist, dass Schmitz aus diesem Anlass Johann Knauth zum Umzug nach Straßburg bewogen hat. Die elsässische Großstadt ist seit dem deutsch-französischen Krieg 1870 die Hauptstadt des neu gegründeten Reichslandes Elsass-Lothringen. Als solche wird die bis dato noch weitgehend in ihrem mittelalterlichen Gefüge bestehende Stadt mit großen finanziellen und materiellen Anstrengungen erweitert. In der ganzen Stadt wird, besonders seit 1876, gebaut. So wird der alte Stadtwall geschleift und mit der Errichtung wichtiger öffentlicher Gebäude begonnen.<sup>7</sup> Die ehrwürdige Münsterbauhütte, die den großen Sakralbau aus Vogesensandstein im Mittelalter erbaut hat und die seit ihrer Gründung im frühen 13. Jahrhundert ununterbrochen besteht, kümmert sich seit der Vollendung des Baus um dessen Restau-

rierung und den baulichen Unterhalt. Sie zählt damals 59 Angestellte, darunter 24 Steinmetze, acht Bildhauer und zwei Poliere.

Am Münster sind die Schäden des Artilleriebeschusses von 1870 mittlerweile behoben, der abgebrannte hölzerne Dachstuhl des Langhauses ist erneuert. Auch hat der langjährige Münsterarchitekt Gustave Klotz noch sein über Jahrzehnte gereiftes Projekt eines neoromanischen Vierungsturmes verwirklichen können, bevor er 1880 stirbt. Die Stelle des Münsterbau-meisters wird zunächst nicht neu vergeben. Erst nach einer umfassenden Begutachtung des baulichen Zustandes des Münsters im Jahr 1888 wird die Stelle mit dem Architekten August Hartel (1844–1890) neu besetzt. Doch Hartel stirbt bereits im darauffolgenden Jahr.<sup>8</sup> Unter seinem Nachfolger Franz Schmitz wird zunächst die Restaurierung der Südseite des Münster-Langhauses begonnen. Hier hat Schmitz, so die heutige Auffassung, *„entgegen den Regeln der Denkmalpflege, rücksichtslos alle Strebebögen, Pfeiler, Pyramiden und Wasserspeier abgetragen und durch neue ersetzt, und was noch schlimmer war, sich nicht an die wunderbar variierenden architektonischen Vorbilder gehalten, wodurch diesem Bauteil für immer die Originalität und der Wert als steinerne Urkunde genommen wurde.“*<sup>9</sup> Am 8. August 1894 stirbt er in Baden-Baden.

Am 3. September 1892 heiratet Johann Knauth in Straßburg Mathilde Holtzmann, Tochter eines Straßburger Gastwirtes.<sup>10</sup> Zwei Söhne werden in den folgenden Jahren geboren, die wie in gemischten Ehen üblich einen französischen und eine deutschen Vornamen erhalten: Jean Emile Ignace 1895 und Joseph Heinrich 1898.<sup>11</sup> Eine um 1900 zu datierende Fotografie zeigt die junge Familie im Beisein der Mutter Johann Knauths, eines Pfarrers und seines Arbeitskollegen Karl Stolz (**Abb. 3**).

Unter dem Kölner Architekten und Denkmalpfleger Ludwig Arntz (1855–1941), der die Stelle des Straßburger Münsterbau-meisters nach dem Tod Schmitz' im Jahr 1895 übernimmt, wird die Münsterbauhütte einer strikten und effizienten Neuorganisation unterzogen. Seine ambitionierten und fortschrittlichen Vorstellungen zur Zukunft der Stiftsverwaltung, ihrer Bauhütte und der Sanierung des Münsters publiziert Arntz 1897 in einer Denkschrift.<sup>12</sup> Auch hat er bereits weitreichende Pläne für den Umbau und die Vergrößerung des Stiftungsgebäudes.<sup>13</sup> Auf der Südseite des Münsters inspiziert Ludwig Arntz die von seinem Vorgänger begonnenen Arbeiten und versucht zu retten, was noch zu retten ist. Er restauriert bis circa 1900 die von Franz Schmitz noch unberührten Fassaden der letzten Joche gegen die Kuppel unter Schonung der noch gesunden



*Abb. 3: Johann Knauth und seine Familie im Beisein eines Pfarrers und seines Arbeitskollegen Karl Stolz, um 1900*

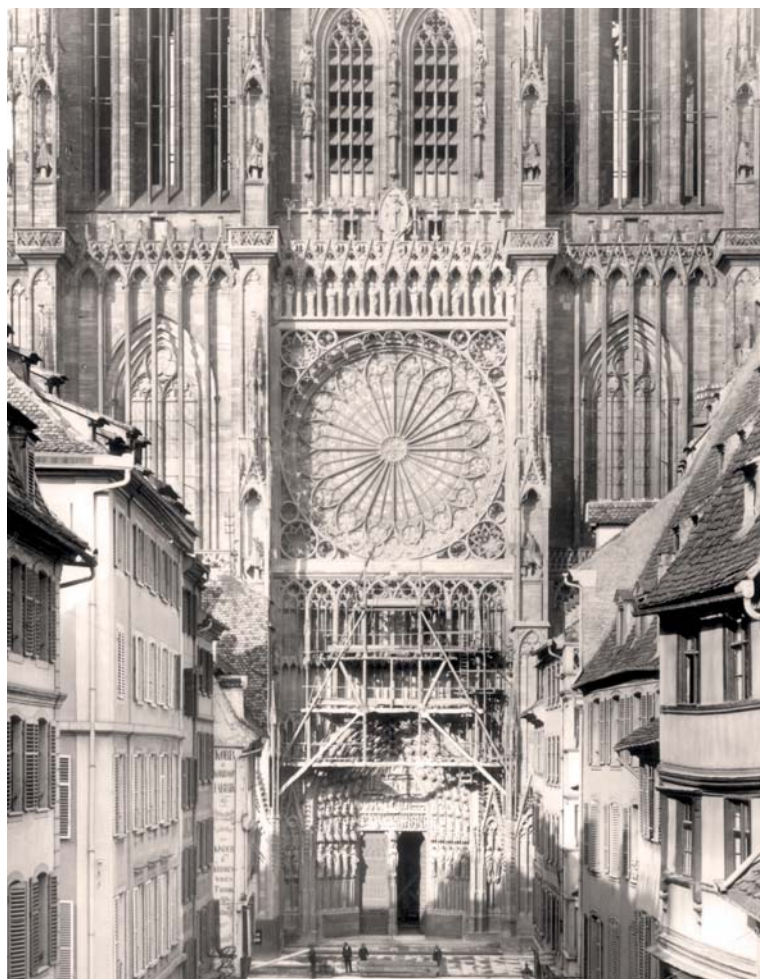
Werkstücke. Arntz saniert auch die Fassade des sogenannten Glockenhauses oberhalb des großen Rosenfensters einschließlich ihres Figureschmucks sowie die Westfassade des südlichen Querhauses. Außerdem lässt er verschiedene Grabungen im Münster zur Erforschung der Baugeschichte durchführen.<sup>14</sup>

Johann Knauth wird im Jahr 1898 zum Bauführer ernannt. In den folgenden Jahren (1899–1906) führt er auch Restaurierungsarbeiten an der Kirche von Neuweiler (Saverne) durch. Sein Chef, Ludwig Arntz, liegt derweil im Streit mit dem Straßburger Domkapitel über die Frage nach einem adäquaten Heizungssystem für das Münster. Auch kommt es mitunter zu Konflikten zwischen dem protestantischen Münsterbaumeister und dem Domkapitel – insbesondere in Fragen der Ausstattung. Als das Domkapitel im Jahr 1902 den Arntzschen Vorschlag zum Einbau einer Warmwasserheizung verwirft und einem französischen Luftheizungssystem den Vorzug gibt, quittiert Arntz den Dienst.<sup>15</sup> Am 1. Februar 1902 wird Johann Knauth zum stellvertretenden Münsterbaumeister ernannt. Zur finanziellen Unterstützung der Restaurierungsarbeiten wird im gleichen Jahr der Straßburger Münsterverein gegründet. Als Vorbild dienen die bereits bestehenden Vereine von Metz, Köln und Ulm.<sup>16</sup> Als Gründungsmitglied spielt Johann Knauth eine wichtige Rolle, als amtierender Münsterbaumeister übernimmt er eine zentrale Position.<sup>17</sup> Auch anderweitig zeichnet sich Johann Knauth durch umfangreiche Aktivitäten aus. So zählt er zu den ersten Unterstützern der Gründung

eines elsässischen Museums, ist Mitglied des Vereins der Freunde des alten Straßburgs (heute *Société des Amis du Vieux Strasbourg*) sowie der Stockfeld-Gartenstadtvereinigung, die ihn 1909 in ihre Jury beruft. Die Gartenstadt Stockfeld wird in den Jahren 1910/14 am südlichen Rand Straßburgs für die durch den großen Straßendurchbruch (*Grande Percée*) notwendig gewordene Umsiedlung von 460 Familien gebaut. In den Jahren 1903 bis 1906 wird unter Johann Knauths Leitung die Martinskirche in Colmar restauriert. Dabei werden auch die Fundamente eines Pfeilers erneuert.<sup>18</sup> Knauth kann dabei auf Arbeitskräfte der Bauhütte zurückgreifen. Im Auftrag der Stadtverwaltung Straßburg arbeitet er ein ehrgeiziges Museumsprojekt aus, das die städtischen Sammlungen in den zu vergrößernden Gebäuden der Stiftsverwaltung und des Rohanschlosses räumlich zusammenfassen soll. Doch letztlich wird dieses Vorhaben nicht realisiert.<sup>19</sup> Seine Ernennung zum Dombaumeister am 1. April 1905 wird groß gefeiert – unter anderem mit einem nächtlichem Fackelzug und einer Prozession von Steinmetzen.<sup>20</sup> Ein auf der Aussichtsplattform des Münsters aufgenommenes, undatiertes Foto könnte anlässlich dieser offiziellen Amtsübernahme entstanden sein. Es zeigt Johann Knauth in schwarzer Weste umgeben von den Mitarbeitern und Lehrlingen der Bauhütte (**Abb. 4**). Erste Akzente setzt er mit dem Einbau der Heizung und der Errichtung eines bemerkenswerten Anbaus in spätgotischen Formen an der Nordseite des Langhauses, der als Windfang dient. Auch führt er die von Ludwig Arntz begonnenen Erneuerungsarbeiten der berühmten Westfassade fort. So lässt er den großen skulpturengeschmückten Giebel über dem Hauptportal abnehmen und durch eine Kopie ersetzen (**Abb. 5**). Weitere, wichtige mittelalterliche Bildwerke – wie die Skulpturen der Ecclesia und Synagoge vom Südportal und die Standfiguren vom Laurentiusportal – ersetzt er durch Sandsteinkopien, um die Originale vor der Verwitterung zu schützen. Sein Hauptverdienst ist jedoch die Rettung des Münsterturmes vor einer sich abzeichnenden Einsturzkatastrophe.

### Die Pfeilerbaustelle

Schon im Jahr 1903 bemerkt Johann Knauth das Zerdrücken der Steinlagen des ersten nördlichen Langhauspfeilers (**Abb. 6**). Dies zeigt sich durch Risse, die auch auf gerade erst ausgetauschten Steinen auftreten (**Abb. 7**). Das Szenario eines Einsturzes steht den Zeitgenossen durch den Zusammenbruch des 99 Meter hohen Turmes der Sankt Markus Basilika in Venedig



*Abb. 4: Johann Knauth und Mitarbeiter der Straßburger Münsterbauhütte auf der Münsterplattform, 1905(?)*

*Abb. 5: Restaurierungsarbeiten am Straßburger Münster, um 1912*



Abb. 7: Erster Pfeiler der Langhaus-Nordseite mit zahlreichen Rissen, 1906

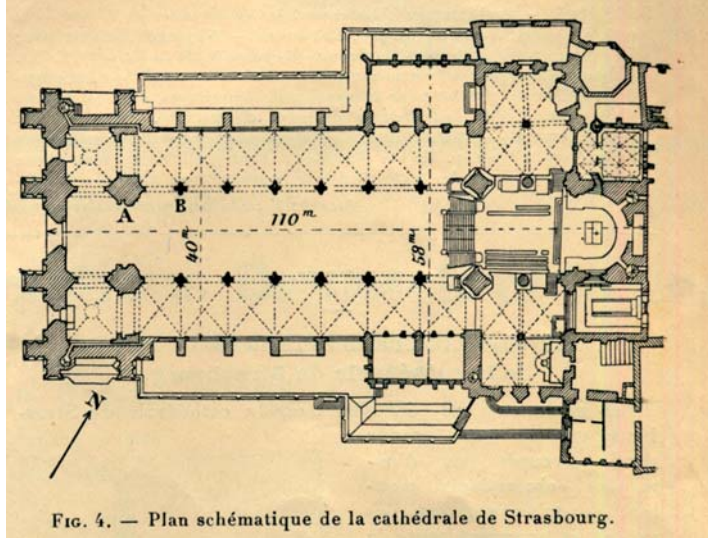


Abb. 6: Grundriss des Straßburger Münsters (A = Turmpfeiler, B = 1. Pfeiler der Langhaus-Nordseite)

im Vorjahr reell vor Augen. Eine Untersuchung der Statik und der Baugeschichte des Münsters weist auf eine Überlastung des ersten Langhauspfeilers hin. Das Gewicht des Turmes wird aufgrund des Absenkens der Fundamente unterhalb des Pfeilers, der den Turm trägt, in großem Maße auf den ersten Langhauspfeiler umgelagert. Zunächst bringt Knauth im Jahr 1907 eine Eisenarmierung um den ersten Langhauspfeiler an. Zwischen 1907 und 1912 erfolgen zeitlich versetzt Grabungen unter den beiden Pfeilern (Abb. 8). Dabei zeigt sich der schlechte Zustand der Fundamente unter dem Turmpfeiler. Jetzt ist klar, dass eine akute Gefahr besteht. Die Grundmauern bestehen aus romantischem und gotischem Mauerwerk, das unter dem Turmpfeiler nur mangelhaft verbunden ist. Daher bewirkt die Überlastung eine Schwächung der Fundamente. Ein Erdbeben im Jahr 1911 vergrößert zudem die Risse am Langhauspfeiler. Im Jahr 1908 reist Knauth, der in diesem Jahr auch Mitglied der Landesbaukommission von Elsass-Lothringen geworden ist, nach Ulm und Bayeux, um sich über die jeweiligen Fundamentprobleme zu unterrichten.<sup>21</sup> In einem von Knauth 1909 vorgelegten Bericht über die Bauschäden am Turmpfeiler schlägt er drei alternative Lösungsvorschläge vor:

1. Die Beibehaltung der alten Fundamente und deren Verstärkung durch eine Stahlbetonkonstruktion, wodurch sich der Durchmesser der Fundamente vergrößert.





Abb. 8: Grabungsbereich unter dem Turmpfeiler (links: gotische Fundamente, rechts: romanische Fundamente)

2. Die Beibehaltung der Fundamente und die Verstärkung des Pfeilers mittels Strebepfeiler.
3. Die Kompletterneuerung der Fundamente.<sup>22</sup>

Es werden zahlreiche Gutachten eingeholt. Dem Straßburger Bürgermeister, dem die Stiftung, die die Münsterbauhütte betreibt, unterstellt ist, wird ein Kostenvoranschlag vorgelegt, der sich auch auf Lotteriegelder stützt. Als Bauzeit für die Instandsetzungsarbeiten des Münsters sind 25 Jahre vorgesehen, für die Erneuerung des Pfeilers drei Jahre und für die Ausschmückung des Inneren zehn Jahre.<sup>23</sup> Im März 1910 werden vier verschiedene Firmen zur Aufstellung von Detailplänen und Beschreibungen für die Instandsetzung des Turmpfeilers eingeladen: Aus Straßburg die Firmen Ed. & Th. Wagner und Ed. Züblin & Comp. sowie die Firmen Wayss & Freitag aus Neustadt an der Weinstraße und Dykerhoff & Widmann aus Karlsruhe – allesamt auf Eisenbetonkonstruktionen spezialisiert. Die beiden Straßburger Firmen werden schließlich ausgewählt. Nach Abschluss der Untersuchungen und der Auswertung der Gutachten beschließt die eingesetzte Stifts-Kommission im Dezember 1912 einstimmig die komplette Erneuerung der mittelalterlichen Fundamente durch die Erstellung einer breiten Beton-Plattform unter dem Turmpfeiler.<sup>24</sup> Festgelegt wird auch, dass die Ausführung der Arbeiten unter der Leitung und Verwaltung der Stiftung *Unserer Lieben Frau* erfolgen soll und dass die beiden ausgewählten Un-

ternehmen sich an den Begutachtungen und an der Leitung der Bauarbeiten beteiligen sollen. Zugleich sind sie für statische Berechnungen und für die exakte Ausführung der Konstruktionen verantwortlich. In den Jahren 1912 und 1913 werden die den Turmpfeiler umgebenden Gewölbe und Arkaden mit Holzgerüsten versteift. Ein Bauzaun, der das Kirchenschiff komplett von der Baustelle trennt, wird errichtet (Abb. 9). Erste Versuche mit Betoneinspritzungen in die Fundamente schlagen fehl. Im Folgenden wird der Fundamentbereich um den Pfeiler mit 110 riesigen, in den Erdgrund eingelassenen Betonpfählen gesichert. Der Pfeiler selber wird mit einem Stahlbeton-Korsett eingehaust. Um die mittelalterlichen Fundamente wird in mehreren Schritten ein großes Ringfundament errichtet, auf das die Last des Turmpfeilers umgeleitet werden soll. Dann ist es möglich, die schadhaften Fundamente zu entfernen und durch einen Betonsockel zu ersetzen (Abb. 10 a/b). Auch ist der Einsatz von acht hydraulischen Pressen zur Übertragung der Turmlast auf den geplanten Betonsockel geplant. Die bei Kriegsbeginn abgeschlossenen Planungen kommen durch den Ausbruch des Krieges und den Mangel an Facharbeitern jedoch nur langsam voran.



*Abb. 9: Bauzaun  
zwischen dem  
Langhaus und der  
Pfeilerbaustelle, 1912*

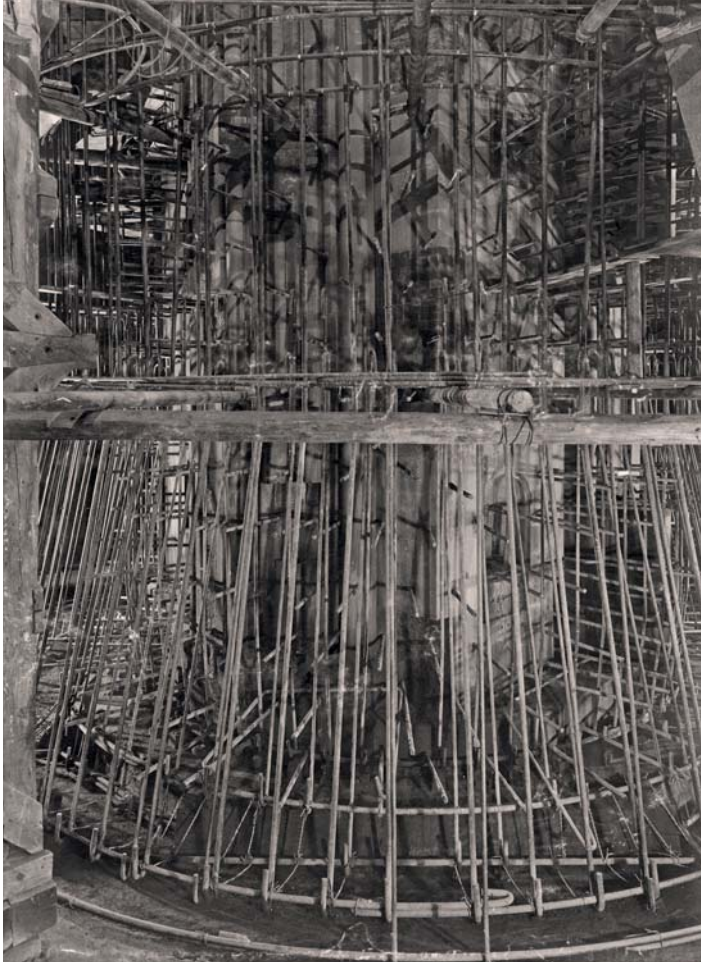


Abb. 10a: Vorbereitung des Stahlbetonkorsetts um den Turmpfeiler

### Johann Knauth und der erste Weltkrieg

Im Jahr 1909 wird Knauth zum Konservator für die elsässischen Denkmäler ernannt, eine Stelle, die er bereits seit 1904 ehrenhalber innehat.<sup>25</sup> Schon vor Beginn des Krieges soll er in der Kommission der Inventarisierung der Kunstdenkmäler von Elsass-Lothringen mitgearbeitet haben. Bei Kriegsausbruch bringt er dann die wertvollsten Stücke der Kirchen und Museen in Sicherheit, wohl auch jenseits des Rheines. So werden die Münsterfiguren in die Krypta der Kathedrale gebracht und an Ort und Stelle durch patinierte Gipsfiguren ersetzt, die noch lange nach dem Krieg am Standort bleiben.<sup>26</sup>

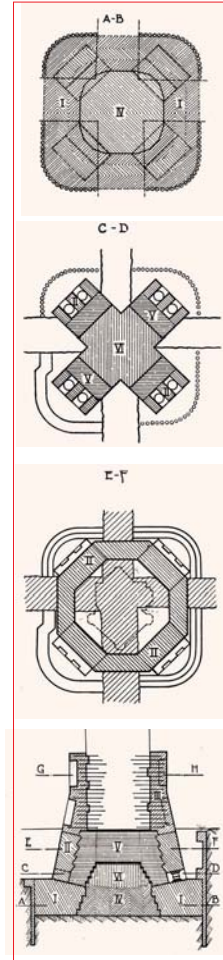


Abb. 10b: Erneuerungsarbeiten des Turmpfeilerfundaments. Schematische Darstellung in Schnitt und Grundrissen der sechs Bauvorgänge.

Im August 1917 wird das Ehepaar Knauth von einem schweren Schicksalsschlag getroffen. Der jüngere, 1898 geborene Sohn Josef Heinrich fällt am 12. August 1917 an der rumänischen Front in Focsani. Nur wenige Monate später ziehen am 22. November 1918 französische Truppen in Straßburg ein. Zuvor haben bereits viele Deutsche das Elsass verlassen. Noch im November werden viele deutsche Arbeiter entlassen und durch Franzosen ersetzt. Auch die deutschen Universitätsprofessoren werden im Winter 1918/19 ausgewiesen und abtransportiert. Nachdem das Elsass 1918 wieder Bestandteil Frankreichs ist, übernimmt der *Service des Monuments Historiques* die Verantwortung für den Unterhalt und die Restaurierung des jetzt wieder in französischen Staatsbesitz zurückgekehrte Münster. Der mit einer Elsässerin verheiratete Johann Knauth bleibt in Straßburg, aber die Lage verschlechtert sich zunehmend, da die französischen Handwerker nun nicht mehr unter deutscher Leitung arbeiten wollen. Am 11. Dezember 1918 erfolgt zudem, im Auftrag der Polizeidirektion, eine Hausdurchsuchung und Vernehmung Johann Knauths durch zwei Militärbeamten wegen angeblicher Aneignung und Verschleppung von Kunstgegenständen.<sup>27</sup> Zehn Tage später wird Johann Knauth auch in den Archivräumen der Denkmalpflege, dem sogenannten Denkmal-Archiv, aufgesucht. In einer handschriftlichen Aktennotiz schildert er den Vorfall wie folgt:

*„Akten-Vermerk:*

*I. Am Samstag den 21. Dezember 1918 vormittags 10 Uhr erschien im Denkmal-Archiv (Altes Schloss) Herr Laugel aus St. Leonhardt in Begleitung des Museumsassistenten Herrn Riff und erklärte dem daselbst anwesenden Konservator der geschichtlichen Denkmäler im Elsass, Münsterbaumeister Knauth, dass er von dem Oberkommissar der Republik Herrn Maringer beauftragt sei die Bestände des Denkmal-Archivs einer Prüfung zu unterziehen. Diese Prüfung wurde von Herrn Riff durch Vornahme von Stichproben ausgeführt. Beanstandet wurde nichts.*

*II. Am gleichen Tage vormittags gegen 11 ½ Uhr erschienen im Denkmal-Archiv in Begleitung von Herrn Universitäts-Professor Dr. Müller mehrere Herrn vom Ministerium der französischen Republik, um sich über die Einrichtungen der staatlichen Denkmalpflege im Elsass und das Denkmal-Archiv zu informieren. Der anwesende Konservator der geschichtlichen Denkmäler im Elsass, Münsterbaumeister Knauth, gab die gewünschten Erläuterungen. Nachmittags von 3 Uhr ab folgte eine Besichtigung des Frauenhauses, wobei gewünschte Aufklärungen über die Restaurierungsarbeiten am Münster und besonders über die Turmpfei-*

lerarbeiten gegeben wurden, sowie eine Besichtigung dieser Arbeiten selbst an Ort und Stelle. Strassburg, den. 22. Dezember 1918 [unterschrieben] Knauth, Münsterbaumeister und Konservator der geschichtlichen Denkmäler im Elsass.

III. Gelegentlich des vorseitig unter II. erwähnten Besuches sind dem dabei anwesenden Herrn Danis Architecte en Chef des Monuments Historiques je ein Verzeichnis der aus bedrohten Ortschaften anderweitig in Sicherheit gebrachten Kunstgegenstände und derjenigen elsässischen Glocken von grösserem oder geringeren geschichtlichen oder künstlerischen Werte welche sich auf dem Lagerplatz der Kriegsmetall-Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. befinden übergeben worden. [unterschrieben] Der Konservator Knauth.<sup>428</sup>

### Die Kündigung und Ausweisung Johann Knauths

Im April 1919 wird der junge Denkmalpflege-Architekt Robert Danis in Straßburg zum *Directeur de l'Architecture et des Beaux-Arts d'Alsace et de Lorraine* ernannt – eine Art Ministerium, das dem Staatskommissar Alexandre Millerand untersteht und die Aufgabe hat, die französischen Praktiken und Arbeitsweisen wieder einzuführen. Für Danis ist es nicht akzeptabel, dass Johann Knauth weiter als Dombaumeister fungiert. Am 22. Mai erhält Knauth einen ersten Ausweisungsbefehl, der jedoch wieder zurückgenommen wird. Doch die Stadtverwaltung besteht darauf, dass Knauth nur bleiben kann, wenn er die französische Nationalität annimmt. Im Juli erhält der Dombaumeister Besuch von Alexandre Millerand, der ihm zusichert, dass er das Amt weiterführen kann. Millerand sagt ihm zudem persönliche Unterstützung zu.<sup>29</sup> Doch schon am 19. August 1919 muss Johann Knauth vor der *Commission Spéciale d'Examen des Etrangers* erscheinen. Er wird des „pangermanisme outré“ – also als Anhänger eines großdeutschen Reiches – bezichtigt. Auch soll er seine Arbeiter angeleitet haben, Kriegsanleihen zu zeichnen. Diesen Vorwurf kann er jedoch mit dem Hinweis, dass es sich dabei um eine Anordnung der Stadtverwaltung gehandelt habe, entkräften. Hinsichtlich seiner geforderten Einbürgerung lässt er jedoch wissen, dass er Deutscher sei und seine Nationalität nicht wie ein Hemd wechseln könne, auch wenn dies bei einer gewissen Kategorie von Menschen eine gängige Praxis sei.<sup>30</sup> Aufgrund der äußerst komplexen Arbeiten am Münster kommt die Kommission allerdings zu dem Schluss, dass auf Knauth nicht verzichtet werden kann.

Ein auf den 18. Oktober datierter Brief Alexandre Millerands bestätigt, dass Johann Knauth Dombaumeister bleiben darf.

Allerdings drängt nun der sozialdemokratische Straßburger Bürgermeister Jacques Peirotès (1919–1929) zunehmend auf seine Einbürgerung. Da der deutsche Dombaumeister mit einer Elsässerin verheiratet ist, stellt dies für ihn nach den Gesetzen des Versailler Vertrags kein Problem dar. Mehrfach fordert ihn der Bürgermeister Jacques Peirotès im Verlauf des Jahres 1919 und Anfang 1920 auf, seinen Einbürgerungsantrag zu stellen, doch seine Briefe bleiben unbeantwortet. Derweil erleidet das Ehepaar Knauth einen weiteren schweren Schicksalsschlag. Der ältere, 1895 geborene Sohn Jean Ignace stirbt am 11. November 1919 im Militärkrankenhaus Irkutsk/Sibirien an Flecktyphus, nachdem seine bevorstehende Rückkehr bereits angekündigt war.<sup>31</sup> Der Winter 1919/1920 ist zudem geprägt von einer Pressekampagne gegen im Amt verbliebene Deutsche, wobei besonders Johann Knauth und sein Mitarbeiter Karl Stolz im Visier sind. Zunehmend verschlechtert sich die Stimmung unter den Arbeitern der Münsterbauhütte, obwohl sie eine sechsprozentige Lohnerhöhung erhalten haben und die Weiterbeschäftigung überzähliger Kräfte angesichts der hohen Arbeitslosigkeit zugesichert wird.<sup>32</sup> Nachdem noch zwei Polizeiberichte über Knauths Kontakte zu anti-französischen Kreisen in Freiburg publik werden, reagiert der Bürgermeister Peirotès und schlägt den neuen Stadtarchitekten Clément Dauchy als Knauths Nachfolger vor.<sup>33</sup> Dauchy bezieht bald auch die Dienstwohnung Knauths (5, place du Château), die ihm durch einen Erlass vom 27. März 1920 zugesprochen worden war.

In der Zwischenzeit ist der Generalkommissar Alexandre Millerand, der Knauth bislang unterstützt hatte, auf einen neuen Posten nach Paris beordert worden, sein Nachfolger Gabriel Alapetite (Hochkommissar für Elsass-Lothringen von 1920 bis 1924) wie auch der neu ernannte *Directeur de l'Architecture et des Beaux-Arts*, Robert Danis, forcieren nun die Amtsenthebung des Münsterbaumeisters. Einerseits werden die hohen Kosten der Pfeilerbaustelle angeführt, andererseits die fachlichen Kompetenzen Knauths infrage gestellt. Am 7. Januar 1921 wird der Münsterbaumeister, der sich nun zunehmend in Neuwiller-lès-Saverne aufhält, schließlich vom Dienst suspendiert „pour grossière négligence dans son service“ („wegen größter Pflichtverletzung im Amte“).<sup>34</sup> Zugleich unterschreibt Alapetite auch den Ausweisungsbefehl für Johann Knauth – was auch die Aberkennung seiner Pension nach sich zieht. Dieser beanstandet jedoch die provisorische Suspension (14. Januar 1921) und initiiert einen Prozess gegen seinen Arbeitgeber, die Straßburger Stadtverwaltung. Am 3. Mai 1921 wird er endgültig aus dem Amt entlassen.

Johann Knauth, der bereits seit dem 22. Dezember 1920 beim Einwohnermeldeamt Gengenbach registriert ist, verlässt im Februar 1921 schließlich Straßburg, wo er zuvor noch eine Wohnung am *place de l'Hotel de Ville* gemietet hatte. Eine Zeitlang soll das Ehepaar Knauth auch in Neuwiller gewohnt haben.<sup>35</sup>

### Exil im badischen Gengenbach

Über die Gengenbacher Zeit Johann Knauths war bislang nur wenig bekannt. Er soll 1921 für kurze Zeit im Auftrag der badischen Landesregierung als Sachverständiger in Bauangelegenheiten gearbeitet haben.<sup>36</sup> Doch dafür fehlen bislang die Belege. Nachweislich setzt sich jedoch der Konservator der kirchlichen Denkmäler der Kunst und des Altertums in Freiburg, Joseph Sauer, im Jahr 1923 für eine Anstellung Knauths als Denkmalpfleger im Amtsbezirk Offenburg ein.<sup>37</sup> In der St.-Petruskapelle zu Reichenbach bei Gengenbach werden die 1923 entdeckten mittelalterlichen Fresken der Südseite unter seiner Leitung restauriert.<sup>38</sup> Von Zeit zu Zeit hält er Vorträge, auch an der Universität Frankfurt, von der er am 6. Mai 1922 im Rahmen der 50-Jahr-Feier der Universität Straßburg mit der Ehrenpromotion ausgezeichnet wird.<sup>39</sup> Am 6. Dezember 1923 beginnt schließlich die Verhandlung in dem von Knauth gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber, die Stadt Straßburg, angestregten Prozess vor der Zivilkammer des Colmarer Oberlandesgerichts (*cour d'appel*). Das Urteil wird am 28. Dezember 1923 verkündet. Knauth verliert den Prozess und die Hoffnung auf die ausstehenden Lohnzahlungen.<sup>40</sup> Nur wenige Tage, nachdem er in Freiburg einen Vortrag über Spott- und Scherzbilder am Straßburger Münster gehalten hat, stirbt Johann Knauth am 8. Februar 1924 an einem Schlaganfall in seiner Wohnung in Gengenbach. Aus dem Sterbeprotokoll der katholischen Pfarrgemeinde St. Marien in Gengenbach geht die Todesursache wie auch der bislang unbekanntes damalige Wohnort des Ehepaars Knauth hervor.<sup>41</sup> Bei der „Einacherstrasse 20“ handelt es sich um die Villa Felseneck, die heute noch steht, ein großbürgerliches Anwesen, das der Kaufmann und Privatier Emil Isenmann 1890 hat erbauen lassen. Die Villa wurde 1906 von dem Offenburger Architekten Abel mit einem Anbau vergrößert. Dort lebte vermutlich das Ehepaar Knauth.<sup>42</sup> Die Beerdigung findet zwei Tage später auf dem Gengenbacher Friedhof statt (**Abb. 11**).<sup>43</sup> In den folgenden Wochen erscheinen zahlreiche Nachrufe in der deutschen Presse.<sup>44</sup> Allesamt stellen sie die Verdienste Johann Knauths für das Straßburger Münster heraus, insbesondere die Rettung des Münsterturmes.



Abb. 11: Traueranzeige für Johann Knauth

In den 1930er Jahren muss die Witwe, Mathilde Knauth, als französische Staatsbürgerin ihre Einbürgerung beantragen, um weiterhin ihre Rente beziehen zu können. Sie wird schließlich 1935 eingebürgert.<sup>45</sup> Bis zu ihrer Umsiedlung 1947 ins Offenburger Vincentiushaus wohnt sie in Gengenbach.<sup>46</sup> Anlässlich ihres Umzugs lässt sie das Grab ihres Mannes auf den alten Stadtfriedhof in Offenburg verlegen.<sup>47</sup> Für die in der Literatur zu Knauth kursierende Behauptung, dass Mathilde Knauth die Möbel und die Bibliothek dem Historischen Museum Frankfurt vermacht habe, konnte – auch bei Recherchen in Frankfurt – bislang kein Nachweis erbracht werden.<sup>48</sup> Am 24. März 1949 stirbt Mathilde Knauth 81-jährig in Offenburg.

### Der Abschluss der Pfeilerarbeiten in Straßburg

Nach dem Krieg und der Ausweisung Johann Knauths gehen die Pfeilerarbeiten unter dem langjährigen Stiftsbauführer Charles Pierre weiter. Er fungiert 1921/1922 als interimistischer Münsterbaumeister, bis Clément Dauchy zum neuen Münsterarchitekten ernannt wird (1922–1927), der an den Pfeilerarbeiten jedoch nur geringen Anteil nimmt.<sup>49</sup> Nachdem der gesamte Pfeiler bis auf die Kapitellhöhe von einem Eisenbetonkorsett ummantelt ist, kann im Jahr 1923 die Umlagerung der Turmlast auf das Ringfundament erfolgen – der entscheidende Punkt des Projekts. Die acht hydraulischen Pressen, die jeweils 600 Tonnen halten können, erlauben es, die Last gleichmäßig auf das die Fundamente ummantelnde Ringfundament zu übertragen. Im Anschluss wird der mittelalterliche Fundamentkern unter dem Pfeiler mit Presslufthammern entfernt, immer unter dem Risiko herabfallender Steine (Abb. 12). Nach und nach wird dann die neue Basis für den Turmpfeiler errichtet – eine auf vier Füßen stehende, kreuzförmig einem Schemel ähnliche Konstruktion aus Stahlbeton, die die Last nun auf das Ringfundament überträgt. Letztlich wird der leere Kern unterhalb mit Beton aufgefüllt. Zwischen August 1924 und Juni 1925 wird der erste Langhauspfeiler der Nordseite komplett ersetzt. Eine kleine Konsole an seiner Basis erinnert wohl an Charles Pierre, und stellt nicht, wie oft behauptet, den dato schon verstorbe-



nen Dombaumeister Johann Knauth dar. Danach wird das Betonkorsett des Turmpfeilers mit Presslufthammern abgearbeitet, die in den Pfeiler greifenden Eisenstangen abgeschnitten und die Löcher aufgefüllt und verputzt (Abb. 13, 14). Schließlich werden die Stützhölzer abtransportiert. Am 9./10. Oktober 1926 wird das Ende der langen Bauarbeiten und die Wiederöffnung des Hauptportals mit großem Pomp gefeiert (Abb. 15). Der Name Knauth wie diejenigen der maßgeblich beteiligten deutschen Ingenieure werden nicht genannt. Insgesamt werden die Gesamtkosten mit 3,5 Mio. Francs angegeben. Davon trägt der französische Staat rund zwei Drittel. Das übrige Drittel steuern die Stiftung Oeuvre Notre-Dame sowie die Stadt Straßburg unter Verwendung von Zuschüssen des deutschen Staates und der Erträge aus der Münsterlotterie bei.<sup>50</sup>



Abb. 12 (links):  
Arbeiter tragen die  
mittelalterlichen  
Fundamente unter  
dem Turmpfeiler ab

Abb. 13 (links unten):  
Abarbeitung des  
Stahlbetonkorsetts

Abb. 14 (unten):  
Stahlbetonkorsett und  
Schutthalde





*Abb. 15: Feier zum  
Abschluss der  
Turmpfeilerarbeiten,  
9/10. Oktober 1926*

### **Dem Vergessen entrissen: Die Verdienste Johann Knauths um das Straßburger Münster**

Der Name Johann Knauth in Straßburg geriet zunächst immer mehr in Vergessenheit. Dabei stehen seine Verdienste für den Erhalt des Münsters außer Frage. Er war es, der die Risse, die zunächst nur an einem Langhauspfeiler auftraten, richtig deutete. Er erkannte, wie bedrohlich die Lage tatsächlich war. Akribisch machte er sich auf die Suche nach den Ursachen. Grabungen bestätigten, dass die Fundamente unterhalb des Turmpfeilers nur äußerst mangelhaft verbunden waren. Mit großem Engagement und unter Einbeziehung von Experten leitete Knauth die nötigen Schritte ein. Noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde ein schlüssiges Konzept ausgearbeitet. Auch wenn der Großteil der Arbeiten erst nach dem Weltkrieg ausgeführt wurde, so basieren sie doch auf den Planungen von Johann Knauth. Ohne Zweifel ist die Rettung des weltberühmten Münsterturmes vor einer möglichen Einsturzkatastrophe sein Verdienst.

Dem ehemaligen Mitarbeiter der Münsterbauhütte, Lucien Hell, verdanken wir eine der wenigen farbigen Schilderungen der Person Johann Knauths. Der Untertitel des 1930 publizierten Aufsatzes über den letzten deutschen Baumeister am Münster zu Straßburg lautet „Einige Gedanken über den Meister und den Menschen“.<sup>51</sup> Darin wird Knauth als fröhlicher und humorvoller Mensch, der die Gesellschaft liebte und gerne erzählte, geschildert. Sein offenes und liebenswürdiges Wesen verdüsterte sich angesichts der Schicksalsschläge, die der Krieg ihm und seiner Familie bereitete: Die beiden geliebten Söhne

kehrten nicht zurück. Es bleiben die Forschungen und Studien, die der belesene und mit großem technischem Verstand ausgestattete Mann zeitlebens publizierte.<sup>52</sup> Gleichzeitig wird Knauth als äußerst pflichtbewusst geschildert. Bisweilen konnte er auch unerbittlich streng sein.

Die Würdigung seiner Leistungen ließ lange auf sich warten: Erst an seinem 50. Todestag am 8. Februar 1974 wurden die Verdienste des Dombaumeisters in Straßburg öffentlich gewürdigt. Dies geschah auf Betreiben des damaligen Münsterarchitekten Jean-Richard Haeusser. Die Stadt Straßburg ließ am Grab Knauths in Offenburg einen Kranz niederlegen. Zudem wurde in Straßburg eine Straße in *rue Johann Knauth* umbenannt. Schließlich fand 1976 im Musée de l'Oeuvre Notre-Dame in Straßburg eine kleine Ausstellung über Johann Knauth und die Pfeilersanierung statt.<sup>53</sup>

So wurde die Basis für ein würdiges Gedenken anlässlich des 90. Todesjahres Knauths im Jahr 2014 gelegt. Es bleibt zu hoffen, dass in naher Zukunft auch die umfangreichen Pfeilerarbeiten und das darüber vorliegende, weitgehend unausgewertete Archivmaterial in wissenschaftlicher Hinsicht aufgearbeitet werden können. Nur so ist es möglich, die ganze Vielfalt und Bedeutung der Rettung des Münsterturmes zu erfassen. Das 100. Jubiläum des Abschlusses der Pfeilerarbeiten im Jahr 2026 böte dafür den idealen Anlass.

### Publikationen von Johann Knauth

- Der Lettner des Münsters, Ein verschwundenes Kunstwerk. In: Die Denkmalpflege 4, 1902 sowie in: Straßburger Münsterblatt 1, 1903/1904, S. 33–39.
- Denkschrift betreffend die räumliche Vereinigung der städtischen Kunstsammlungen Straßburg, 1903 (zs. mit Otto Back).
- Windfanganlage am nördlichen Seitenschiffe. In: Straßburger Münsterblatt 2, 1905, S. 30/31.
- Mittelalterliche Technik und moderne Restauration. In: Strassburger Münsterblatt 3, 1906, S. 32–48.
- Das architektonische Ornament am Strassburger Münster. In: Strassburger Münsterblatt 4, 1907, S. 18–26 (Teil 1) und 5, 1908, S. 12–32 (Teil 2).
- Das Straßburger Münster und die Cheopspyramide, Rätsel der Baukunst. In: Illustrierte elsässische Rundschau 3, 1907, S. 1–48.
- Zur Hochkönigsburgfrage. In: Straßburger Neuste Nachrichten 31, 1908, Nr. 103 (2. Mai).
- Zwei bisher wenig bekannte Bildwerke vom Strassburger Münster. In: Anzeiger für elsässische Altertumskunde 1909–1912, S. 19–20.
- Drei gotische Skulpturen aus der Strassburger Münsterbauhütte. In: Anzeiger für elsässische Altertumskunde 1909–1912, S. 485–489.
- Mittelalterliche Graffiti vom Strassburger Münster. In: Anzeiger für elsässische Altertumskunde 1909–1912, S. 814–821.
- Bericht über die Bauschäden am Turmpfeiler und ersten Arkadenpfeiler des Münsters, Strassburg 1909 (und aktualisiert in: Strassburger Münsterblatt 1912, S. 75–96).
- Die Bauschäden am südöstlichen Turmpfeiler und dem benachbarten Schiffspfeiler im Straßburger Münster. In: Die Denkmalpflege 12, 1910, S. 73–75.
- Das Straßburger Münster, Düsseldorf 1911.

- Erwin von Steinbach, 1. Teil. In: Strassburger Münsterblatt 1912, S. 7–52.  
 Über die Sicherung des Nordturmes des Strassburger Münsters, Berlin 1913.  
 Die Gartenvorstadt Stockfeld bei Strassburg. In: Zeitschrift für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik, Oldenburg 1913.  
 Erhaltung des Ortsbildes. Vortrag, Strassburg 1913.  
 Die Verheerungen der französischen Revolution am Straßburger Münster, Düsseldorf 1914.  
 Zur Inneren Ausstattung des Straßburger Münsters, Strassburg 1914.  
 Erwin von Steinbach. Zum 600. Todestag des Münsterbaumeisters, Strasbourg 1918.

## Anmerkungen

- 1 Archives de l'Eurométropole de Strasbourg, Personalakte Johann Knauth, 84W64 und Fuchs, François Joseph: Johann Knauth. In: Dictionnaire de Biographie alsacienne 21, 1993, S. 2020/2021. Grundlegend zu Johann Knauth auch Hell, Lucien: Johann Knauth, der letzte deutsche Baumeister am Münster zu Strassburg. In: Jahrbuch der Elsass-Lothringischen wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strassburg 3, 1930, S. 11–31; Haeusser, Jean-Richard: En l'honneur d'un grand architecte de l'Œuvre Notre-Dame: Johann Knauth. In: Bulletin de la cathédrale de Strasbourg 12, 1976, S. 83–85; Überfill, François: Johann Knauth, dernier architecte allemand de l'Œuvre Notre-Dame (1905–1920): un destin tragique. In: Bulletin de la cathédrale de Strasbourg 26, 2004, S. 53–82, S. 60.
- 2 Für die Nachforschungen im Archiv der Kölner Dombauverwaltung danke ich herzlich seinem Leiter, Dr. Klaus Hardering.
- 3 Ennen, Leonard, in Schmitz, Franz: Der Dom zu Köln, seine Construction und Ausstattung Köln 1871, S. 108: „Nach Schmidts Abgange wurde die Stelle des Domwerkmeisters dem tüchtigsten Zeichner der Plankammer, dem jungen Architekten Franz Schmitz übertragen. Dieser hatte dieselbe harte Schule der Arbeit durchgemacht wie sein Lehrmeister Schmidt, und während seiner Beschäftigung auf der Zeichenkammer des Werkmeisters hatte er sich als den Künstler und Techniker erprobt, dem der Dombaumeister mit vollem Vertrauen die Entwerfung der noch fehlenden Pläne für den Ausbau der beiden Thürme übertragen konnte.“
- 4 Schumacher, Thomas: Großbaustelle Kölner Dom, Köln 1993, S. 731–735.
- 5 Nachruf Franz Schmitz. In: Centralblatt der Bauverwaltung 18.8.1894, S. 344.
- 6 Archives de l'Eurométropole de Strasbourg, Personalakte Johann Knauth.
- 7 Nohlen, Klaus: Baupolitik im Reichsland Elsass-Lothringen 1871–1918, Berlin 1982; Wilcken, Nils: Architektur im Grenzraum. Das öffentliche Bauwesen in Elsass-Lothringen (1871–1918), Saarbrücken 2000, bes. S. 53–105.
- 8 Zu August Hartel siehe, Durand de Bousingen, Denis: August Hartel. In: Nouveau Dictionnaire de Biographie Alsacienne 1990, S. 1417; Schuhmacher, Uwe: August Hartel, Markkleeberg 2011.
- 9 So Hell, Lucien: Das Straßburger Münster im Zeitgeschehen der letzten 100 Jahre. In: Odilenkalendar 28, 1953, S. 101–106, 104.
- 10 Archives de l'Eurométropole de Strasbourg, Registre de mariages, 1892, Acte 655; Überfill 2004, S. 54.
- 11 Archives de l'Eurométropole de Strasbourg, Fichier domiciliaire; Überfill 2004, S. 54, Abb. S. 55.
- 12 Arntz, Ludwig: Unser Frauen Werk zu Strassburg. Denkschrift im Auftrage der Stiftsverwaltung veröffentlicht durch den Com. Münsterbaumeister L. Arntz, Kgl. Landbauinspector, Strassburg 1897.
- 13 Die Pläne sind im Archiv der Fondation de l'Œuvre Notre-Dame (Strasbourg) erhalten.
- 14 Er lässt unter dem Turm, im Langhaus, der Katharinenkapelle und in der Krypta graben, doch bleiben seine Zeichnungen und Berichte unpubliziert, vgl. Will, Robert: Enquête historique et archéologique sur les fondations de la cathédrale de Strasbourg. In: Bulletin des Amis de la cathédrale de Strasbourg 18, 1988, S. 43–62, S. 47 u. Anm. 5.
- 15 Strassburger Münsterblatt 1, 1903/1904, S. 19–32.
- 16 Unter dem Namen *Société des Amis de la cathédrale* besteht der Verein noch heute: [www.amis-cathedrale-strasbourg.eu](http://www.amis-cathedrale-strasbourg.eu).
- 17 Vgl. dazu Lingelser, Jean-Paul: Les Amis de la Cathédrale. In: Strasbourg. La grâce d'une cathédrale, Hg. Joseph Doré, Strasbourg 2007, S. 465–473; Überfill 2004, S. 60.

- 18 Hell 1930, S. 26. Knauth soll (so Hell 1930, S. 25) Pläne gehabt haben, die Münsterbauhütte zu einer zentralen Landesbauhütte auszubauen, um geschultes Personal auch zur Instandsetzung von anderen Bauwerken einsetzen zu können.
- 19 Knauth, Johann; Back, Otto: Denkschrift betreffend die räumliche Vereinigung der städtischen Kunstsammlungen Strassburg, Straßburg 1903; Hell 1930, S. 14 und Tafeln 2–3, 5, 6–7, 8, 9–10.
- 20 Hell 1930, S. 13.
- 21 Baustellenbuch 1907–1925, Manuskript im Archiv der Fondation de l'Œuvre Notre-Dame, KTEPK/1, S. 16. In der Kathedrale von Bayeux hatte es zuvor ebenfalls Fundamentarbeiten gegeben, da der Hauptturm einzustürzen drohte. Die Arbeiten wurden in den Jahren 1857/58 unter den Architekten Henri de Dion und Louis Lasvignes durchgeführt, vgl. *Cathédrale de Bayeux: Reprise en sous-oeuvre de la tour centrale de MM. H. de Dion et L. Lasvignes*, Paris 1861.
- 22 Knauth, Johann: Bericht über die Bauschäden am Turmpfeiler und ersten Arkadenpfeiler des Münsters. In: *Strassburger Münsterblatt* 1912, S. 75–96. Grundlegend zu den Pfeilerarbeiten: Bernhard, Karl: *Deutsche Ingenieurarbeit im Straßburger Münster*, Berlin 1924; Hering, H./Schimpf, Anselme: *Les travaux de consolidation du pilier supportant la tour de la Cathédrale de Strasbourg*. In: *Bulletin de la Société des Amis de la Cathédrale de Strasbourg* 13, 1978, S. 7–40. Zuletzt Bengel, Sabine: *Le sauvetage de la cathédrale au début du 20e siècle: Johann Knauth et la reprise des fondations de la tour*. In: *Cathédrale de Strasbourg. 100 ans de travaux*, Hg. Anne Mistler, Bernardswiller 2015, S. 47–59.
- 23 Baustellenbuch 1907–1925, S. 35. Vgl. auch Knauth, Johann: *Zur Inneren Ausstattung des Straßburger Münsters*, Strassburg 1914. Das 1909 durch Knauth erarbeitete Konzept und der Kostenvoranschlag über die Instandsetzung des Münsters und dessen innere Ausstattung sah die Unterstützung verschiedener Landesregierungen und des Kaisers vor. Auch sollten die Einnahmen aus der Lotterie des Straßburger Münstervereins einen festen Betrag von 1,5 Millionen Reichsmark innerhalb von 15 Jahren erbringen.
- 24 Baustellenbuch 1907–1925, S. 41 (6. Dezember 1912).
- 25 Fuchs 1993, S. 2021; Überfill 2004, S. 62.
- 26 Nach Fuchs soll Knauth im Jahr 1913 auch Arbeiten an der Kirche in Überlingen geleitet haben. Die Tätigkeit Knauths als Konservator der elsässischen Denkmäler ist bislang weitgehend unerforscht. Er soll auch die Pläne der neoromanischen St. Maternus-Kirche von Avolsheim entworfen haben, die zwischen 1911 und 1936 errichtet wurde. Im Jahr 1914 wird er zum Nachfolger von Emile Salomon in der Sachverständigenkammer für Werke der bildenden Künste berufen. Über sein Wirken in dieser Position ist nichts bekannt.
- 27 Hell 1930, S. 28.
- 28 Aktenvermerk von Johann Knauth (Dezember 1918) im Archives Départementales du Bas-Rhin (ADBR), Signatur 175 AL 180.
- 29 Vgl. Überfill 2004, S. 64; ADBR 121 AL 113 und AL 1089. Am Ende des Ersten Weltkrieges kommen die das ehemalige Reichsland Elsass-Lothringen bildenden Regionen zurück an Frankreich. Als Generalkommissar der Republik ist Alexandre Millerand damit beauftragt, die Wiedereingliederung der zurückgewonnenen Territorien zu organisieren. Von 1920 bis 1924 ist er Präsident der Französischen Republik.
- 30 Überfill 2004, S. 64; ADBR 121 AL 912.
- 31 Hell 1930, S. 27; Überfill 2004, S. 64. Er wurde auf dem Kriegsgefangenenfriedhof in Irkutsk in Zentralsibirien begraben.
- 32 Überfill 2004, S. 65; Archives de l'Eurométropole de Strasbourg, Délibération du Conseil municipal du 7 janvier 1920.
- 33 Überfill 2004, S. 65; ADBR 121 AL 113. Rapport de l'inspecteur de police stagiaire Maurer (3. Juni 1920). Der Brief Peirotès an den Präfekten vom 11. Oktober 1920 befindet sich ebenfalls im ADBR 121 AL 1089.
- 34 Überfill 2004, S. 66; ADBR 121 AL 1089; sowie auch Überfill, François: *La société strasbourgeoise entre France et Allemagne (1871–1924)*, hg. Société savante d'Alsace, Collection recherches et documents, Bd. 67, 2001, S. 341.
- 35 Überfill 2004, S. 66. Seit dem 5. März 1921 soll Knauth auch in Neuwiller gewohnt haben.
- 36 Hell 1930, S. 30.

- 37 Eine diesbezügliche Akte befindet sich im Karlsruher Generallandesarchiv unter der Signatur 235 Nr. 47799.
- 38 Sprauer, Hermann: Der Passionszyklus in der St.-Petruskapelle zu Reichenbach. In: Die Ortenau 20, 1933, S. 61–62.
- 39 Am 22. Juli 1922 hält er einen Vortrag in Gengenbach, vgl. den Bericht im Kinzig-Boten vom 29. Juli 1922. Zur Ehrendoktorwürde vgl. die Mitteilung in Elsass-Lothringische Mitteilungen 20, 1922, S. 275.
- 40 Die Stadtverwaltung Straßburg wurde vertreten durch den Anwalt Fernand Heitz, von dem ein vom 7. Januar 1924 datierter Brief im Straßburger Stadtarchiv erhalten ist.
- 41 Als Todesursache angegeben ist „Schlaganfall unversehen, vormittags um 1 Uhr“, bekundet wurde dies durch die 24-jährige Gabriele Isenmann (geb. 1900). Dem Ortenberger Heimatforscher Hermann Bürkle sei an dieser Stelle herzlich gedankt, da er in großem Umfang zur Erforschung der Gengenbacher Zeit Johann Knauths beitragen hat. Er hat nicht nur die Wohnstätten Johann Knauths wie seiner Ehefrau ermittelt, sondern auch dessen Totenschein sowie zusammen mit Winfried Lederer (Gengenbach) die verschiedenen Traueranzeigen aufgefunden.
- 42 Bis zu seinem Tod 1931 wird die Villa von Emil Isenmann und dessen Tochter Gabriele bewohnt, die sie 1935 an das Kloster Gengenbach verkauft. Dieses richtet dort ein Krankenhaus für ältere Schwestern ein. Die 2006 renovierte und modernisierte Villa diente bis vor wenigen Jahren der Heilpädagogikausbildung der Gengenbacher Fachschule für Sozialwesen. Im Jahr 2016 stand die Villa zum Verkauf. Ein 2014 auf Youtube eingestelltes Video erlaubt einen Blick in die Räumlichkeiten: [www.youtube.com/watch?v=DjNesVpNkAs](http://www.youtube.com/watch?v=DjNesVpNkAs)
- 43 Aus der Traueranzeige im Kinzig-Boten vom 9. Februar 1924 geht hervor, dass die Beerdigung „in aller Stille“ am Sonntag, 10. Februar, um 15h auf dem Gengenbach stattfindet.
- 44 Polaczek, Ernst: „Doktor Hans Knauth, Retter der Kathedrale“. In: Frankfurter Zeitung, 8.2.1924. Polaczek, Ernst: Dem letzten deutschen Münsterbaumeistr Dr. h.c. Johann Knauth zum Gedächtnis. In: Elsass-Lothringen: Heimatstimmen 2, 1924, S. 72–74.
- 45 Staatsarchiv Freiburg, B728/Nr. 8308: Einbürgerung der Mathilde Knauth, geb. Holzmann nach dem Tod ihres Ehemannes Dombaumeister Johann Knauth aus Strassburg in Elsass-Lothringen (1932–1935); Staatsarchiv Freiburg DNZ-Akten D 180/2 Nr. 171635: Mathilde Knauth. Spruchkammer Akten Südbaden.
- 46 Sie wohnt bis zum 23.7.1947 in der Hauptstraße 27 (Heute Hauptstraße 37, ehem. Adolf-Hitlerstr. 10). Es handelt sich um das Geburtshaus des Komponisten von Carl Isemann.
- 47 Mathilde Knauth zieht am 23.7.1947 ins Offenburger Vincentiushaus, Kornstr. 12. Am gleichen Tag wird das Grab Johann Knauths vom Gengenbacher Friedhof auf den Alten Offenburger Stadtfriedhof umgebettet.
- 48 Weder eine Anfrage im Jahr 2004 noch 2017 bei der Stadt Frankfurt und am Historischen Museum konnten dies bestätigen.
- 49 Vgl. Hell 1930, S. 20, Anm. 1
- 50 Compte Rendu de l'Administration de la Ville de Strasbourg/Verwaltungsbericht der Stadt Strassburg 1919–1935, Strasbourg 1935, S. 645. Auch in diesem offiziellen Bericht, der die Pfeilerarbeiten auf mehreren Seiten schildert (S. 608–645), wird der Name Knauth nur nebenbei erwähnt: einmal, als aus seinem Bericht von 1919 zitiert wird und ein weiteres Mal, als der Stadtarchitekt Dauchy als Nachfolger des „ausscheidenden Münsterbaumeisters Knauth“ vorgestellt wird.
- 51 Hell 1930.
- 52 Siehe die beigefügte Publikationsliste Johann Knauths.
- 53 Vgl. Mechler, Wilhelm: Besuch der Johann Knauth-Ausstellung in Straßburg. In: Die Ortenau 57, 1977, S. 23. Und Ders.: Dr. Johann Knauth war Retter des Münsters. In: Offenburger Tageblatt vom 20. November 1976.

Alle Abbildungen mit Ausnahme Abbildung 11: Fondation de l'Oeuvre Notre-Dame, Straßburg.  
Abbildung 11: Repro Hermann Bürkle, Ortenberg.